

Die Raben Athanors

Dr. Frank Effenberger

Originalausgabe

1. Auflage Juli 2021

© 2021 Dr. Frank Effenberger nach CC BY-NC-SA 4.0 Lizenz

Selbstverlag (Privatdruck):

Dr. Frank Effenberger

Helmholtzstraße 4

01069 Dresden

Deutschland

Inhalt

Die Raben Athanors
Seite 3

Weitere Geschichten finden Sie unter:
www.kosmischer-horror.de

Die Raben Athanors

I

Persien, 1799

Navid warf vom leichten Schwindel gepackt seine gerade gepflückten Safranblüten in den großen Korb mitten auf dem Feld.

Er sah, dass ein roter Tropfen in das Behältnis mit den lila Blüten fiel. Dann spürte er, wie ein warmes Rinnsal über seinen linken Arm unter der Jacke floss. Navid zuckte zusammen: Er blutete.

Mit geweiteten Augen zog er seine rote Leinenjacke aus und verfolgte die Spur des Blutes an seinem linken, hellbraunen Unterarm. Seine feuchten, roten Finger fuhren nach oben und tippten schließlich an seine linke Halsseite, wo das Blut warm und frisch war.

Er riss den Kopf hoch und wurde von der teuflisch roten brennenden Sonne geblendet. Navid legte seine Hand schützend vor seine Augen. Die Safranblüten im Erdboden neben ihm waren bereits aufgegangen. Es musste später Nachmittag sein.

Gerade eben war es noch vier Uhr in der Nacht. Ich, meine Frau, Eltern, drei Geschwister und Freunde aus dem Dorf waren extra früh aufgestanden. Wir wollten den Safran pflücken, bevor das Sonnenlicht die Blütenfäden zerstören würde, dachte er.

Die Wunde an seinem Hals erklärte seinen Schwindel, doch zum Glück blutete sie nur leicht. Die Helligkeit langsam ertragend blickte er sich auf dem Safranfeld um.

Er sah alle seine Bekannten, Freunde und Familie verstreut auf dem Boden liegend, ohne jede Regung. Navid schrie wie nie zuvor aus seinen Lungen und warf sich auf den Boden. Er weinte, kroch zur nächsten Leiche neben sich. Er sah, dass ihr der Kopf abgetrennt wurde.

»Wer ist da?«, hörte er eine Stimme aus der Ferne. Er drehte seinen Kopf herum und sah eine gepanzerte Wache des grausamsten Herrschers, den Persien je sah. Sie näherte sich und würde jeden Moment das Massaker inklusive des blutüberströmten Navid sehen.

Die einzige Verhörmethode dieser Wachen ist Folter, dachte Navid und schaute erneut zur Leiche vor sich. Er sah einen blutigen Anhänger.

Der gehörte meiner Frau.

Er blickte zur Wache, die nun das Gemetzel sah. Sie zog sofort ihren Krummsäbel.

Er wird mich nicht foltern. Er wird mich töten, dachte er.

Navid nahm sich den Anhänger seiner Frau und rannte los. Er war mit seinen schlotternden Hosen und der Jacke in der Hand leichter bepackt und hoffte, die gepanzerte Wache bald außer Atem zu bringen. Er mied die große Stadt Maschhad genauso wie sein nahe liegendes Heimatdorf. Er rannte stattdessen in das wüstenartige Gebirge.

Die Wache folgte Navid nicht in die trostlose Einöde, denn ohne Wasser in der Nähe und nur mit seiner Kleidung am Körper konnte niemand weit kommen.

Die Wache wird als Nächstes in meinem Heimatdorf und in der Großstadt Maschhad allen Bescheid gegeben, dass sie mich sofort festhalten sollen, wenn ich mich zeige, dachte er.

Zivilisation war keine Antwort für ihn, doch er würde bald Wasser und Essen brauchen. Er blickte zum blutigen Anhänger seiner Frau in seiner Hand. Es war ein Geschenk eines Einsiedlers an sie, ein altes Zeichen der Freundschaft.

Dieser Einsiedler war eine weise Person, die sich als Alchemist in diesem Gebirge versteckte. Da niemand seinen wahren Namen kannte, nannten ihn seine Frau und die Alten nur Athanor.

Wenn Athanor noch lebt, dann muss er Nahrung und Wasser haben. Vielleicht hat er auch eine Ahnung, was mir widerfahren ist. Hoffentlich erkennt er den Anhänger nach all den Jahren wieder.

Er rannte weiter.

II

Zwei Tage reiste Navid durch das grausam einsame Gebirge mit seinen Wangen voll vertrockneter Tränen. Er zerbrach sich jede Sekunde seinen Kopf über jene unerklärlichen Ereignisse auf dem Safranfeld. Er fuhr mit der Hand an seinen Hals, der zum Glück nicht mehr blutete.

Nur seine vertrocknete Zunge und sein schmerzender Durst trieben ihn Schritt für Schritt weiter, bis er jenen Ort fand, von dem die Dorfältesten und seine Frau einst sprachen.

Er musste eben jenen Gebirgszug stundenlang absuchen, denn die Höhle, zu der er wollte, befand sich hinter einer tückisch verborgenen Biegung zwischen zwei Felsen. Gebeugt lief er mit einer Hand an der Wand durch den Eingang.

Er sah einen zwei Meter großen Mann, der einen beigen Turban und ein typisch arabisches, langes Gewand trug. Er zeigte Navid den Rücken und war über einem turmförmigen Ofen gebeugt, der komplett mit der Hand aus Lehm erbaut wurde.

»Friede sei mit euch! Seid ihr Athanor?«, fragte Navid und hielt den Anhänger seiner Frau gut sichtbar in seiner Hand.

Der Mann drehte sich herum. Navid konnte die großen, komplett schwarzen Augen sehen. Sein Gesicht war von Falten durchzogen und wirkte unendlich alt. Athanor nickte lediglich, griff in seinen Ofen und holte einen Becher hervor, von dem er einen Schluck trank und ihn schließlich Navid anbot.

Die verstörend großen, schwarzen Augen brachten Navid zum Zögern. Seine trockene Zunge klebte an seinem Gaumen, während seine Beine wegrennen wollten.

Doch wohin? In diesem Gebiet finde ich in zwei weiteren Tagen nur den Tod, dachte er und atmete tief ein. Er ging auf Athanor zu und nahm den Becher entgegen. Der Inhalt war geruchlos, sah aus wie Wasser und schmeckte nur ein wenig süßlicher als erwartet.

Athanor war kein Mann vieler Worte. Mit einem Lächeln führte er Navid zu zwei Nebenhöhlen. In der ersten Höhle konnte Navid sehen, wie dreizehn Hölzer an Seilen befestigt von der Decke baumelten.

Auf zwölf dieser kleinen Sitzbänke saßen Raben in verschiedensten Formen und Größen. Da waren Schildraben mit weißer Brust, Geierraben mit tiefschwarzen Augen, Kolk-, Wüsten- und Weißhalsraben. Sie gaben keinen Ton von sich, sondern blickten Navid schweigend an, als er durch die Halle der Vögel schritt. Er fuhr sich mit seiner Hand über seinen Hals und spürte die verkrustete Stelle der alten Wunde, ehe er weiter ging.

In der nächsten Höhle befand sich Athanors Bett aus Stroh. Mit einem Lächeln bot er ihm seinen Schlafplatz an. Navid nahm das Angebot dankend an, bekam noch ein wenig von dem süßlichen Getränk und begab sich direkt in das Bett, um zu Kräften zu kommen.

Er nahm sich vor, morgen mit Athanor ins Gespräch zu gehen und ihn zu fragen, ob er eine Erklärung für die Geschehnisse auf dem Safranfeld hatte.

III

Navid wurde mitten in der Nacht von einem Albtraum wach. Die Bilder des Feldes, die Toten und seine Wunde am Hals spielten sich jede Nacht in seinem Kopf erneut ab und raubten ihm die Möglichkeit, sich zu erholen.

Navid erhob sich und sah keine Spur von Athanor. Er streckte sich kurz, dann ging er in Richtung des Ausgangs und damit durch die Halle der Vögel.

Navid erkannte, dass jetzt alle dreizehn Hölzer besetzt waren. Der neue Vogel Athanors war ein komplett sandfarbener Rabe. Er spürte, wie die Augen und Schnäbel aller Vögel auf Navid gerichtet waren.

»Großes Leid bewegt seine Seele«, hörte er die erste Stimme in seinem Kopf. Navid wusste nicht warum, doch er war sich sicher, dass einer der Raben zu ihm sprach.

»Athanor, wo seid ihr?«, fragte Navid panisch und blickte sich im Kreise drehend um.

»Das ist nicht die Frage, die auf deiner Seele brennt«, hörte er eine weitere Stimme in Gedanken.

Was habe ich schon zu verlieren?

»Wisst ihr, was mit mir geschehen ist?«, fragte Navid. Er fühlte sich verrückt dabei, hier in einem Raum mit Raben zu reden, doch die Stimmen in seinem Kopf waren dermaßen klar und ruhig, dass in ihm Hoffnung aufkeimte, eine Erklärung zu bekommen.

»Es existieren Wesen fernab deines Verstandes, dunkler als die Schwärze der Nacht«, sagte die dritte Stimme.

»Sie kommen von Orten, wo kein Stern leuchten kann«, sagte eine weitere Stimme.

»Sie nehmen Menschen und Tieren das, was deine Spezies Zeit nennt«, ertönte die fünfte Stimme.

»Was? Wie soll so etwas möglich sein«, fragte Navid und hielt inne, blickte abwechselnd zu den Raben, doch konnte er nicht ausmachen, welcher gerade mit ihm redete.

»Am einfachsten ist es, wenn ihr Menschen schläft.« Navid zählte die sechste Stimme.

»Ihr verliert euer Bewusstsein und wacht im nächsten Moment auf, alle Zeit dazwischen verloren«, sagte die siebte Stimme. Navid fuhr mit seiner Hand an seinen Hals und spürte keine Wunde mehr.

Wie viel Zeit war vergangen?

»Je älter ein Mensch wird und je mehr er sich in den Trott des Alltages vertieft, desto schneller vergeht die Zeit für ihn; dann ist es besonders einfach, euch Menschen eure Zeit zu nehmen«, sprach eine achte Stimme.

»Genauso, wenn ihr stundenlang und gedankenverloren auf dem Feld eure Ernte einholt«, sprach die Neunte.

»Wir nehmen uns nur so viel, wie wir wirklich brauchen«, gab die Zehnte von sich.

»Wovon redet ihr? Was seid ihr für Wesen? Warum sollte jemand so etwas tun?«, fragte Navid.

»Wir alle wollen auf dieser Erde wandeln. Manche von uns wollen euch helfen, doch andere wollen nur zerstören.« Elf.

»Das Wesen am Safranfeld hatte nicht genügend Zeit, um auch dich zu töten, wie wir sehen«, Navid fuhr mit der Hand über seine linke Halsseite, »aber er wird weiter zur großen Stadt Maschhad reisen. Noch ist es nicht zu spät.« Zwölf.

»Wie kann ich dieses Wesen aufhalten?«

»Alleine? Gar nicht!«, donnerte die dreizehnte Stimme, »Dein Peiniger sucht nur Zerstörung und lebt seine niederen Triebe aus. Gib uns die Zeit, die wir brauchen, dann werden wir dir helfen!«

IV

So geschah es, dass Tage später Navid und Athanor die Vorräte packten. Zusammen zogen sie los, begleitet von zwölf Raben, die ihnen den Weg wiesen.

Bereits von der Ferne konnten die Beiden sehen, dass Teile Maschhads brannten, dass der infernalische Gegner bereits sein Spiel mit den Menschen trieb. Die Rauchschwaden machten die Dringlichkeit ihres Zieles klarer denn je zuvor.

Als Athanor und Navid an den Eingangstoren ankamen, folgte ein Krieg ohne Erinnerungen, bei der die Stadt Jahrzehnte ihrer Zeit verlor und in Vergessenheit geriet, sodass kein Historiker je die Gelegenheit hatte, die Lücken eben jener Jahre des neunzehnten Jahrhunderts zu füllen.

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei der Testleserin Wuschlkopp für ihr wertvolles Feedback.